

Rheinischer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Preis für die einseitige Zeitungs- oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 115.

Herborn, Mittwoch den 17. Mai 1916.

14. Jahrgang.

Der Wechsel im Reichsamt des Inneren.

Nach der Nachfolge des Herrn Dr. Delbrück ist noch nicht bekannt. Dagegen laufen allerlei Gerüchte um über Veränderungen, die im Reichsamt des Inneren vorgenommen werden sollen. Es ist ja schon darauf hingewiesen worden, wie im Laufe der Zeit der Umfang dieses Amtes von Tag zu Tag zugenommen hat, und es ist auch schon früher einmal davon die Rede gewesen, von dem Reichsamt des Inneren ein anderes Amt, ein sogenanntes Reichsamt, abzutrennen. Ob das oder ähnliches jetzt schon beschlossene Sache ist, wissen wir dahingestellt sein lassen. So viel scheint jedoch sicher zu sein, daß in den Ernennungssachen eine einheitliche Leitung geplant ist. In der Ernennung des Volkes und deren Sicherstellung für den weiteren Verlauf des Krieges steht eines der Hauptanliegen auf einem endgültigen Siege. Daß wir auch in dieser Beziehung unser Ziel erreichen werden, muß für uns das Ausland, und diesmal sogar das feindliche Ausland, ein Beweis sein.

Wie nicht anders zu erwarten, hat sich natürlich auch die gegnerische Presse mit dem Austritt Delbrücks beschäftigt und im Zusammenhange damit auch die Frage der Ernennung Deutschlands erörtert. Charakteristisch ist in dieser Hinsicht eine Äußerung des Pariser Regierungsblattes „Temps“, der eine wesentliche Verschärfung der Ernennung Deutschlands durch eine Beschränkung der Ernennungsfähigkeit als das Notwendigste forderte. Sonst würde der Ernennungsfeldzug gegen Deutschland sich verlangsamen. In einem längeren Artikel beschäftigt sich weiterhin das „Berliner Intelligenzblatt“ mit diesen Auslassungen des Pariser Blattes und versichert diesem zum Schluß, alle Neutralen, zumal diejenigen, die noch heute im Handelsverkehr mit den Zentralmächten stehen, seien davon überzeugt, daß selbst noch ein so strenger Ausschluß vom Weltmarkt Deutschland nicht auf die Knie zwingen könne; an dieser Tatsache vermöge auch der Abgang des Leiters des deutschen Reichsamtes des Inneren nichts zu ändern.

Man kann es verstehen, daß unsere Gegner ihre letzte Hoffnung auf etwas setzen, was außerhalb der Entscheidung durch die Waffen liegt. Ihre Hauptanliegen sind so immer die, mit Englands Hilfe Deutschland schließlich durch Hungersnot zum Nachgeben zwingen zu können. Jezt aber steigt in ihren eigenen Ländern das Geipen der Leuerung auf. Auch dort werden die Lebensmittel knapp. Man braucht nur einen Blick in die Blätter, namentlich Frankreichs und Italiens, zu tun, um zu sehen, daß die dortigen Zustände in mancher Beziehung dem Volke noch schwerere Opfer auferlegen als bei uns. Indes, mag auch bei uns öfter empfindliche Knappheit in manchen Lebensmitteln herrschen, so wissen wir doch, daß wir in der Frage der Ernährung über den Berg hinweg sind. Die kommende Ernte bietet recht gute Aussichten, und unsere Viehstapel beginnen sich wieder aufzufüllen, so daß wir beruhigt der Zukunft entgegen sehen können. Wir wissen, daß keine Maßregel des Ernandes in dieser Beziehung uns irgend etwas anhaben kann. Unerlässlich bleibt natürlich, daß nach wie vor alle Kreise des Volkes einmütig zusammenstehen.

Eine anscheinend offizielle Meldung der „Köln. Ztg.“ vom 13. Mai spricht von einer mit umfassenden Vollmachten ausgestatteten Zentralbehörde für Volksernährung mit folgenden Worten:

„Es sind Vorbereitungen im Gange, deren Ziel die völlige Vereinheitlichung aller auf die Volksernährung bezüglichen Maßnahmen ist. Die Vereinheitlichung wäre im Kern in der Handhabung der gesamten Maßnahmen auf eine einzige Person übertragen wird, von deren gleichzeitiger Kraft eine einheitliche Durchführung der umfassenden Aufgaben erwartet werden kann. Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Entscheidung darüber bereits in den nächsten Tagen erfolgen wird.“

Wie erinnert, hatte das Wolffsche Tel.-Bur. in einer „amtlichen“ Rundgebung unter dem 11. Mai dahingehende Meldungen als „selbstverständlich falsch“ bezeichnet.

Deutsches Reich.

+ **Stenokonferenz der bundesstaatlichen Minister.** In Berlin, 15. Mai. Ueber die Stenokonferenz, die gegenwärtig den Reichstag beschäftigen, findet heute nachmittag im Reichsamt eine Besprechung des Staatssekretärs, Staatsministers Dr. Helfferich mit den Finanzministern der Einzelstaaten statt. Der sich morgen eine Besprechung des Reichsfinanzministers mit den leitenden Ministern der größeren Bundesstaaten über dieselbe Angelegenheit anschließen wird. (W. L. B.)

+ **Zur Rundreise der bulgarischen Sobranje-Mitglieder.** Die in Hamburg weilenden Mitglieder der bulgarischen Sobranje folgten am 13. Mai abends einer Einladung des Verlages und der Redaktion des „Hamburger Fremdenblattes“ zu einer Besichtigung der Betriebsanlagen, wobei sie besonderes Interesse für die Illustrations- und Kupfer-Tiefdruckverfahren bewiesen. Der 14. Mai wurde dazu benutzt, um einen Besuch in Friedrichsruh abzuschießen und am Abend der Wagnersonführung im Stadttheater beizumohnen, worauf die Abreise von Hamburg erfolgte. Die Herren fuhren zunächst nach Hamburg, wo am 15. Mai die Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ beschäftigt wurde; dann geht die Reihe nach Köln, auf einem Rheindampfer nach Mainz, daran anschließend nach Wiesbaden, Frankfurt a. M., nach München, von wo aus die Rückfahrt nach Sofia im Walfahrtzuge erfolgt.

Ausland.

+ **Rumänien wirtschaftlicher Vertrag mit den Mittelmächten.**

Köln, 14. Mai. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Bukarest: Das kürzlich angekündigte Abkommen zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien ist vor einigen Tagen abgeschlossen worden. Es bestimmt im wesentlichen, daß die Donaumonarchie dem deutsch-rumänischen Abkommen beitrete, so daß aus Mitteleuropa für Rumänien bestimmte Warenzüge unbehindert durchlaufen können.

Nach einer Mitteilung des bulgarischen Finanzministers nehmen die Verhandlungen über den Durchgangsverkehr mit Rumänien einen mehr als befriedigenden Verlauf, so daß keinerlei Meinungsverschiedenheiten mehr bestehen, da diese infolge gegenseitiger Zugeständnisse beider Regierungen behoben worden sind; achtzehn Waggons seien bereits in Oborsicht eingeordnet.

+ **Der „Secolo“ auf dem Wege der — Wahrheit.** In einem Artikel „Friedensgerüchte“ schreibt der Mailänder „Secolo“ vom 13. Mai u. a.:

Man darf nicht glauben, daß die in der europäischen Presse häufig verbreiteten Friedensgerüchte einer fesselnden Strömung der Erschlaffung und des Misstrauens entsprechen, die sich in dem deutschen Volke gebildet haben sollen. Ein wenig Tumult vor Berliner Schützengassen darf nicht als Anzeichen des Ausbruchs hingestellt werden. Das deutsche Volk leidet zwar unter den Beschwerden der gleichmütigen wirtschaftlichen Lage, weiß aber, daß seine Heere als Herren der Lage auf Feindesboden stehen. Es ist stolz, zahlreiche Opfer zu bringen zu haben, und wird in der Begeisterung für den militärischen Widerstand nicht so leicht nachlassen.

+ **Ein diplomatischer Erfolg Griechenlands?**

Athen, 14. Mai. Den Blättern zufolge haben die griechischen Gesandten in Paris und London ihrer Regierung mitgeteilt, daß die Regierungen der Alliierten nicht auf dem Transport serbischer Truppen durch Griechenland bestehen.

+ **Wilson und England.**

New York, 12. Mai. (Verspätet eingetroffen.) (Funk-spruch vom Vertreter des W. L. B.) Washingtoner Depeschen melden, die Regierung bereite einen kräftigen Protest an England gegen dessen Politik vor, Verschiffungen von Hilfsmitteln des amerikanischen Roten Kreuzes, die für die Mittelmächte bestimmt sind, aufzuhalten. „New York Sun“ sagt in einer Depesche aus Washington, die ankündigend amtliche Ankündigung von Wilsons Absicht, an England über dieses Stadium seiner Blockadepolitik eine Note zu senden, werde in New York für bedeutungsvoll gehalten. Abgesehen von ihrem offensichtlich menschenfreundlichen Beweggrund werde der Absicht des Präsidenten, die diplomatische Erörterung mit England, welche während des kritischen Stadiums des Unterseebotsverkehrs zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland zeitweilig ruhte, wieder aufzunehmen, in diplomatischen Kreisen Bedeutung beigemessen.

+ **Die Opfer des Irren-Anstalts.**

Im englischen Unterhause gab der Unterstaatssekretär Tennant folgende Erklärung ab: „In Irland wurden 14 Aufständische hingerichtet; zum Tode verurteilt aber nicht hingerichtet wurden 2, zu Zuchthausstrafen verurteilt 73, zu Gefängnisstrafen mit Zwangsarbeit 6. 1706 wurden außer Landes gebracht; in diesen Fällen fand kein Gerichtsverfahren statt, weil dazu keine Zeit war.“ — Der Dubliner Berichterstatter der Londoner „Times“ meldet, daß Asquith die Zahl der Zivilpersonen, die dem irischen Aufstand zum Opfer gefallen sind, offenbar unterschätze; ihre Zahl scheine im ganzen 216 zu betragen. Die geforderte Schadenersatzsumme habe sich bisher bereits auf 28 Millionen Irl.-Pfund belaufen. — Das Oberhaus nahm eine Resolution Lord Balfours an, das Haus möge seine tiefe Mißbilligung der Verwaltung Irlands in Verbindung mit den jüngsten Unruhen ausdrücken.

New York, 12. Mai. (Verspätet eingetroffen.) (Funk-spruch vom Vertreter des W. L. B.) Im Repräsentantenhaus hat Ober. Vertreter von Missouri, eine Resolution eingebracht, welche der Sorge des amerikanischen Volkes wegen der Hinrichtung des irischen Aufständischen Ausdruck gibt; sie ging den gewöhnlichen Weg in der Kommission und wurde nicht in der Vollversammlung verhandelt.

+ **Darts neueste Pumpreife.**

Kopenhagen, 15. Mai. „Nationaltidende“ meldet aus Petersburg, daß der russische Finanzminister Bark diese Woche nach Paris reisen werde, wo er mit dem französischen Finanzminister zusammenzutreffen will. Beide begaben sich darauf nach London, wo sie mit dem englischen Schatzminister Mac Kenna und dem Munitionsmister Lloyd George, der bekanntlich der Antisowjeter Mac Kennas ist, Besprechungen abhalten. Wie es heißt, sollen auch amerikanische Finanzleute daran teilnehmen.

Am 21. Mai reisen die Abgeordneten der russischen Regierung nach Paris zur Teilnahme an der Finanzkonferenz der Alliierten ab. An der Spitze der russischen Abordnung, der auch mehrere Minister angehören, steht der Reichskontrolleur Bogdanow.

+ **Zur Lage in China.**

Berlin, 15. Mai. Die Chinesische Gesandtschaft teilt über die Lage in China mit: „Trotzdem 5 Provinzen sich für unabhängig erklärt haben, steht es fest, daß die Kämpfe nicht fortauern werden. Der Militär-Gouverneur von Kanton, der Militär-Gouverneur von Anhui und der General-Inspektor der Streitkräfte im Yangtse-Tal haben gemeinsam den Präsidenten Yuan Shikai telegraphisch gebeten, auf seinem Posten zu verbleiben. Sie haben die Provinzen aufgefordert, vor dem 15. Mai Vertreter zur Nationalkonferenz nach Kanton zu entsenden. Es steht außer Frage, daß die politischen Schwierigkeiten auf friedlichem Wege überwunden werden.“

Kleine politische Nachrichten.

+ **John Bull, der Postreiter.** Der Dampfer „Babcock“ mußte auf der Reise von Rotterdam nach Bannock seine Post in England ausschiffen.

+ **Aus Bukarest wird gemeldet,** daß mit Rücksicht auf die bedeutende Zahl von Anmeldungen die Zeichnung auf die fünfprozentigen rumänischen Staatsanleihe am 13. Mai geschlossen wurde; die Zeichnungen beliefen sich auf 400 Millionen Lei. — Die rumänische Nationalbank hat vom 16. Mai ab den Diskontsatz auf 5 Prozent herabgesetzt.

Nach einer Mitteilung der „Neuen Zürcher Ztg.“ verläutet in Amsterdam Sozialistenkreise, daß sich innerhalb der französischen sozialistischen Partei eine ähnliche Spaltung wie in der deutschen vorbereite; 20 bis 30 Abgeordnete seien daran, aus der offiziellen Kammerfraktion auszuscheiden.

+ **Eine Konferenz des Bergarbeiterverbandes von Großbritannien** nahm dieser Tage mit 583 000 gegen 135 000 Stimmen eine Resolution an, in der die Konferenz sich gegen den Geist der Dienstpflicht ausspricht, und erklärt, daß sie bei jeder neuen Erweiterung des Dienstpflichtgesetzes Widerstand leisten werde. — Die Gewerkschaft der Frachtwärter in Manchester beschloß nahezu einstimmig, eine Lohn-erhöhung von 10 Prozent zu verlangen.

+ **Eine Meldung aus Bordeaux** besagt, daß das neue montenegrinische Kabinett dem König Nikolaus den Eid der Treue geleistet und die Ämter übernommen habe. Was die verhältnismäßig vielen Minister des im Exil lebenden montenegrinischen Königs eigentlich zu tun haben werden, darüber wird man sich wohl vergebens den Kopf zerbrechen.

+ **Das Washingtoner Staatsdepartement** hat, der Londoner „Morning Post“ zufolge, eine amtliche Untersuchung über die Verletzung der „Gymrie“ angeordnet, da Zweifel über den Charakter des Schiffes bestanden. Sei die „Gymrie“ von der Admiralität gechartert, habe sie Munition befördert oder Transportdienste für die Regierung geleistet, dann werde das Staatsdepartement sie als Kriegsschiff ansehen, das ohne Warnung torpediert werden dürfe.

Aus dem Reiche.

Eine Reichsgerichtsentscheidung betreffend übermäßige Preissteigerungen. Eine für den gesamten Handelsverkehr sehr wichtige Entscheidung hat das Reichsgericht gefällt. Es handelt sich um die Frage, ob der Handel unter allen Umständen berechtigt ist, den gerade geltenden Marktpreis zu fordern. Das Reichsgericht stellt sich nicht auf diesen Standpunkt und zwar mit folgender Begründung: „In § 5 der Bekanntmachung des Bundesrats vom 23. Juli 1915 wird für die Feststellung, daß ein Preis übermäßig sei, die Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse, insbesondere der Marktlage, verlangt. Die Marktlage berücksichtigt aber nicht, der Händler dürfe mit dem Marktpreis gehen, ihm folgen und die eigenen Preise danach richten. Denn gerade dadurch kann die Verteuerung der Ware eintreten, der begegnet werden soll. Dem übermäßigen Gewinne des einzelnen steht nicht der Marktpreis, sondern der gewöhnliche Preis gegenüber, wie er bei den einzelnen Bedarfsgegenständen angemessen ist, um den Handel nutzbringend zu gestalten. Nur diesen Preis, der sachlich durch die Marktlage gerechtfertigt ist, löst die Verordnung zu, die gerade der Meinung entgegensteht, als dürfe ein Kaufmann dieselben Preise nehmen wie der andere und dabei für sich unbeschränkten Nutzen ziehen. Nur so wird verhindert, daß die Preise vom einzelnen Händler in die Höhe geschraubt werden, um die vorteilhafte Marktlage für sich auszunutzen. Ein übermäßiger Gewinn darf von einzelnen nicht bezogen werden, auch dann nicht, wenn dieser Gewinn in dem laufenden Marktpreis enthalten ist. Die Marktlage bezeichnet eben nur ein einzelnes der Verhältnisse, deren Gesamtheit zu berücksichtigen ist; maßgebend ist, ob nach dieser Gesamtheit der Preis gegenüber den Anschaffungskosten und den sonstigen Umständen übermäßig ist. Dabei kommt es nicht darauf an, daß der Verkäufer sich Ausgleich gegen Verluste an anderen Waren und gegen solche aus späterem Sturz der Preise sichern will.“ (R. G.)

+ **Französische Ärzte.** Wie manche französischen Ärzte ihre Berufs- und Menschenpflichten erfüllen, ergibt sich wieder einmal aus der Auslage eines französischen Kriegsgefangenen. Dieser wurde ausweislich seiner Vernehmung vom 26. Juli 1915 von seinem Sergeanten zum Wasserholen für die Feldküchen fortgeschickt, die sich nicht weit von Mont Saint Eloy befanden. Es war dies am Tage nach dem Angriff vom 16. Juni bei Souchez. Der Zeuge bekundet nun wörtlich folgendes:

„Von der Straße aus bemerkte ich in einem Schützengraben einen verwundeten Deutschen, der jammerte. Als ich ihm etwas Bistuit und Konjerven gab, fing er zu weinen an; ich fragte ihn nach dem Grunde, und er zeigte mir als Antwort eine Wundwunde im Unterleib. Zehn Schritte entfernt ging ein französischer Militärarzt vorbei. Ich rief ihn heran und bat ihn, dem Verwundeten zu helfen. Er antwortete mir: „Gib ihm einen Baisonekettisch und laß das schmutzige Schwein!“ Mit diesen Worten ging er weg.“ (W. L. B.)

+ **Bierknappheit in Bagen.** Die bayerischen Generalkommandos haben in Anbetracht der herrschenden Bierknappheit, um für die Erntearbeiter genügend Bier zur Verfügung zu haben, die Ausschankzeiten in allen Bierabgabestellen sowohl wochentags wie an Sonn- und Feiertagen auf gewisse Stunden beschränkt.

Eine Stadt, die im Fleischüberfluß lebt, ist Lablau in Ostpreußen. Die Labauer Kreisbauernverband so viel Vieh zur Abchlachtung überwiesen worden, daß ein großer Teil unverkauft blieb. Das Blatt rät den Labauer Hausfrauen, diese günstige Gelegenheit zu benutzen und reich-

lich auf Vorrat einzukaufen, da dieses Ueberangebot nur vorübergehend sei.

Anzeigen als Anzeichen. In hannoverschen Blättern ist, der „Tägl. Adsch.“ zufolge, folgende Anzeige zu lesen: „Wettwurst, Pfund 1,50 M., etwas ranzig, prima Hundefutter. Gb. Wilma, Blumenauer Straße 1. — Ist es nicht einfach schändlich, daß man wieder einmal Wurst zu Hundefutter verderben ließ!“

+ Jugunfall. Am Morgen des 13. Mai gegen 9 1/2 Uhr stieß auf Bahnhof Verendorf ein von Weddau kommender Güterzug auf eine Rangierabteilung. Hierbei wurden der Monteur Heinrich Bütt aus Düsseldorf und der Hilfschaffner Johann Breuer aus Speldorf getötet, der Schaffner Ferdinand Baumann aus Speldorf schwer und zwei Zugführer leicht verletzt. Drei Gleise auf der Ostseite sind bis auf weiteres gesperrt, der Betrieb wird über die Westseite des Bahnhofs aufrechterhalten. (M.B.)

Der Krieg.

+ Vergebliche feindliche Angriffe beim Hohenzollernwerk und vor Verdun.

Großes Hauptquartier, den 15. Mai 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In vielen Abschnitten der Front war die beiderseitige Artillerie- und Patrouillentätigkeit lebhaft.

Versuche des Gegners, unsere vorgeschobene Stellung bei Hullych wiederzugewinnen, wurden, soweit sie nicht schon in unserem Artilleriefeuer zusammenbrachen, im Nachkampf erledigt.

Im Kampfgebiete der Maas wurden Angriffe der Franzosen am Westhang des „Toten Mannes“ und beim Caillette-Walde müheelos abgeschlagen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

+ Erfolgreiche Vorstöße der 1. u. 2. Truppen am Isonzo. — Valona und die Insel Saffeno von See aus bombardiert.

Wien, 15. Mai. Amtlich wird verkündet:

Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern nachmittag entwickelten sich in mehreren Abschnitten lebhafteste Artilleriekämpfe, die auch heute fortbauern. — Nachts belegten unsere Flieger die Adriatische Werke bei Monfalcone, den Bahnhof von Cervoigneno und sonstige militärische Anlagen ausgiebig mit Bomben. Alle Flugzeuge kehrten unverletzt zurück. — Westlich von San Martino warf unsere Infanterie den Feind aus seinen vorgeschobenen Gräben und schlug mehrere Gegenangriffe ab. Vorstöße der Italiener nördlich des Monte San Michele brachen zusammen. Die Stadt Görz stand abends unter Feuer, auch nördlich des Tolmeiner Brückenlopfes drangen unsere Truppen mehrfach in die italienischen Gräben ein.

Ereignisse zur See.

Am 13. nachmittags hat ein Geschwader von See-Flugzeugen militärische Anlagen Valonas und der Insel Saffeno erfolgreich mit Bomben belegt und ist trotz sehr heftigen Abwehrfeuers wohlbehalten eingedrückt.

+ Fünf russische Angelfische durch die Türken abgewiesen.

Konstantinopel, 13. Mai nachts. Amtlicher Kriegsbericht vom 30. April türkischer Zeitrechnung.

An der Trak-Front keine Veränderung.

An der Kaukasus-Front unternahm der Feind, nachdem er im Zentrum im Abschnitt von Kope aus seinen Stellungen vorgerückt worden war, am 29. April, indem er seine am 28. April gescheiterte Offensive erneuerte und verstärkte, in fünfmaligem Ansturm eine Reihe von heftigen Angriffen gegen den Berg Kope und gegen den Berg Bachtli, der nördlich des Kope gelegen ist, um seine verlorenen Stellungen wieder zu erobern. Alle diese Angriffe wurden durch unsere Gegenangriffe zurückgeschlagen. Das wirksame Feuer unserer Artillerie räumte furchtbar in den Reihen der zurückgehenden feindlichen Kolonnen auf. In diesem Kampfe machten wir mehr als 100 Gefangene. Auf den übrigen Abschnitten dieser Front unbedeutende Patrouillengefechte.

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wildert.

(Nachdruck nicht gestattet.)

Die Damen lächelten sich grüßend mit kostbaren Perlenfächern Kühlung und tauchten gegenseitig Begrüßungsflorweien. Die ganze Noblesse war vertreten. Auch die Majestäten sollten der Vorstellung beiwohnen, doch bis jetzt war die Hofloge unbesetzt. Heute war Ehrenabend, so eine Art Benefiz der berühmten Ballettdiva Diane Startell. Alles war gespannt und erregt. Man wußte, dieses Auftreten der Tänzerin würde wieder eine Glanzleistung sein. — Alles blickte plötzlich hinauf nach der Hofloge, an deren Brüstung jetzt die Prinzessinnen und die Majestäten erschienen, lächelnd hinabgrüßend. Nach einer minutenlangen Stille begrüßte die hohen Herrschaften ein donnerndes „Hurra“. Und schon klang schrill zum ersten Mal die Glocke, ein Zeichen des baldigen Beginns der Vorstellung. —

Im Foyer des königlichen Theaters traf Leutnant Wore bis mit seinem Freunde, Graf Brizdorf, zusammen.

„Na, Franzel, was hast Du denn vorgestern Abend mit der schönen Startell verhandelt?“

„Ich? Bist Du toll, Phil! Ich, nichts!“

„Na, ich meine, Du hast doch mit ihr gesprochen?“

„Ja, ja,“ sprach Brizdorf, erregt mit der Hand durch das dicke, krause Haar fahrend. „Gewiß, ich sprach mit ihr, aber nicht lange. Uebrigens blieb ich nicht lange dort, punkt 1 Uhr lag ich schon zu Hause in der Klappe.“

„So so,“ lachte Phil, „da habe ich länger ausgehalten. Famos amüsiert. Du, der Heimbach ist ein wahrhaftig gesellschaftliches Genie. Dieses Fest war ja einfach brillant arrangiert. Der alte Ideen! — Und keine Künstler-Passion! Kurios! Der alte Solbat spricht wie ein Junger von zwanzig Jahren. Und ein Feuer hat er, das ist einfach unglaublich.“

Der niedlichen Komtesse Wildenbruch hat er vorgestern derartig den Hof gemacht, daß ihr Verlobter, der lange Graf Hesse, ordentlich wütend wurde und frühzeitig aufbrach. Der blödsinnige Bruder nahm die Geschichte natürlich gleich tragisch auf.“

„Du,“ rief da plötzlich Franz von Brizdorf, „Es hat schon geschüttelt. Da, hör' noch mal. Herrje, da heißt es sich sputen,

Drei feindliche Flugzeuge überflogen gestern die Halbinsel Gallipoli; sie flüchteten nach Tenedos, als die unsrigen erschienen und mit ihnen zusammenzutreffen suchten.

Ein feindlicher Kreuzer versuchte in den Hafen von Sigabdi südlich von der Mündung von Bourla einzudringen, mußte sich aber nach Samos zurückziehen, nachdem er mit zwei wirkungslosen Schüssen auf unser Feuer geantwortet hatte. Drei unserer Geschosse hatten Volltreffer erzielt.

Auf den anderen Fronten nichts von Bedeutung. Konstantinopel, 14. Mai. Das Hauptquartier meldet: An der Trak-Front keine Veränderung. — An der Kaukasus-Front unbedeutender Feuerkampf in einigen Abschnitten. — Keine wichtige Nachricht von den übrigen Fronten.

+ Versenkt bzw. gesunken.

London, 14. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Admiralität teilt mit, daß das britische Segelschiff „Golgate“ am 6. d. M. von einem deutschen U-Boot 15 Meilen westlich von Quessant torpediert wurde; 12 Mann der Besatzung landeten in einem Boote in Breit, ein zweites Boot mit 13 Mann wird noch vermisst. Der Raat sagte aus, daß der Segler beidrehte, als das Signal zum Verlassen des Schiffes gegeben wurde. — Wie „Clouds“ melden, ist der britische Dampfer „Cretia“ gesunken.

+ Ein französisches Zerstörerboot verloren.

Toulon, 15. Mai. (Meldung der Agence Havas.) Ein französisches Zerstörerboot ist an der Küste von Sardinien ins Meer gestürzt; die aus 6 Mann bestehende Besatzung ist ertrunken.

+ Meuterei indischer Truppen am Suez-Kanal.

Wie den „Neuen Zürcher Nachr.“ unterm 13. Mai aus Berbera gemeldet wird, verweigerten bei den letzten Kämpfen am Suez-Kanal die indischen Soldaten in vielen Fällen den Gehorsam. Es sei zu Meutereien und zu Kämpfen zwischen australischen Offizieren und indischen Truppen gekommen, wobei es mehrere Tote und Verwundete gegeben habe.

Grey's „Friedenssehnen“.

„Niemand braucht den Frieden dringender als England.“

Ein Journalist hat den englischen Minister Grey über den Feind befragt, und da hat dieser Haupturheber des Krieges sich in einer Weise ausgesprochen, die geradezu lächerlich klinge, wenn nicht ein gewisser elegischer Ton hilfloser Enttäuschungsbereitschaft herausklinge.

„Wir Verbündeten kämpfen für ein freies Europa. Unser Erfolg wird die preussische Tyrannei nicht dulden. Das Versprechen Aquiths, Belgien und Serbien wieder aufzurichten, wird gehalten werden. Wir wünschen einen sicheren Frieden Europas, einen Frieden, der Bürgschaften gegen Angriffskriege gibt. Deutschlands Philosophie ist, daß ein dauernder Frieden zur Auflösung und Entartung führt und die heldenmütigen Eigenschaften der Menschen vernichtet. Industrie und Handel sind zerrüttet und die Lasten der Lebensführung haben schon zugenommen. Millionen Männer wurden getötet, der blinde internationale Haß ist stärker geworden, die Werke der Kultur sind gefährdet. Eine Konferenz, wie wir sie vorschlugen, und wie der Jar sie im Haag wollte, würde den Streit in einer Woche geschlichtet und die ungeheure Katastrophe verhütet haben.“

Grey streifte ferner die Beziehungen Englands zu Frankreich und Rußland vor dem Kriege, wobei England keine feindlichen Absichten gegen Deutschland hegte. Weiter sagte Grey, daß niemand den Frieden dringender brauche als England.

„Aber wir brauchen einen Frieden, der die Gerechtigkeit und die Achtung vor den Gesetzen der Welt wieder herstellt. Die preussische Gewalttätigkeit kenne nur eine Form des Friedens, nämlich die des eisernen Friedens, der allen anderen Völkern die Oberherrschaft Deutschlands auferlegt. Sie verstehen, daß freie Männer und freie Völker lieber sterben, als sich einer derartigen ehrgeizigen Forderung zu unterwerfen.“

Die Aeußerung, daß niemand den Frieden dringender brauche als England, ist sehr bezeichnend. Das andere sind wohl nur mehr tönende Vor- und Nachworte, mit

sonst verpassen wir den Anfang. Ein übrigens gespannt was es gibt!“

Beide hatten in einer reserviertenloge Platz genommen und Phil betrachtete sich nun angelegentlich durch sein Opernglas das Publikum.

„Sieh doch, Franzel, da unten, rechts in der dritten Reihe, die kleine v. Brücken! Die, in dem süßen rosa Kleidchen. Ist es nicht ein reizender Rißer?“

Brizdorf beobachtete die junge Dame mit seinem Glas, dann zog er die Augenbrauen hoch und sagte: „Donnerwetter, schönes Geschöpf! Bist wohl verliebt in sie?“

Phil schnitt eine wehmütige Grimasse und seufzte komisch auf.

„Hat sich was mit dem Verlieben! Das heißt, ich bin es schon, bis über die Ohren sogar, aber mein Alter, wenn Du, der erwartet als Schwiegervater nichts anderes als eine Gräfin oder sonst so Eine. Liebe: Nebensache. Adel und Reichtum: Hauptbedingung. Das ist Vaters Devise in Heiratsangelegenheiten seines Herrn Julius. Willst Du Brücken ist aber arm. Ihr Vater ist Major bei unserem Regiment. Vermögens hat sie doch auch nicht — und da kannst Du Dir das übrige ja auch schon denken.“

„Na,“ brummte Brizdorf, „solch liebreizendem Geschöpf gegenüber müßte auch das härteste Schwiegervaterherz erweichen.“

„Gaha, da kennst Du Vatern schlecht! Was der sich einmal in den Kopf gesetzt hat, das redet ihm keiner mehr raus. Das seht er durch. Da gibt es kein „Pardon!“

„Ja, aber hör mal, Phil, weißt denn die kleine v. Brücken von Deines Vaters Heiratsansichten?“

„Ach, mein Lieber, ob sie es weiß, ich habe keine Ahnung. Offen gestanden, ich glaube, sie weiß gar nicht, wie veranlagt ich in sie bin!“

„Ja, habt Ihr Euch denn noch nicht ausgesprochen?“

„I bewahre, Franzel, bis jetzt noch mit keiner Silbe. Aber weißt Du, ich habe so ein komisches Gefühl hier in der Brust, so ein Gefühl, hier, wo die Herren Chirurgen behaupten, daß das Herz liegt, und dies Gefühl sagt mir: Sie liebt Dich auch, liebt Dich heimlich.“

O, Franzel, wüßte ich es bestimmt, daß dies holde Wesen meine Liebe wirklich erwiderte, daß sie den Kampf ums Leben mit mir aufnehmen! Schodschwerenot! Franzel, ich böte dem „Alten“ kouragiert die Stirn, meinetwegen könnte er

denen dem Publikum Sand in die Augen gestreut soll.

Südtalien in Arbeitsnot.

In Sassari und anderen Städten Sardiniens ist die Gasbeleuchtung infolge Kohlenmangels teilweise eingestellt worden. In Catani, dem Hauptort der anischen Seifenfabriken, mußte der Betrieb sämtlicher Seifenfabriken wegen Fehlens der Rohmaterialien hören, wodurch fast tausend Arbeiter brotlos wurden. In ganz Südtalien mußte wegen dieser Erscheinungen die Polizei verstärkt werden.

Rußlands Hungernot.

Es gibt in Moskau gar kein Fleisch und es ist auch keine Aussicht, Fleisch zu erhalten, einzige Ausweg dürfte sein, die Höchstpreise für Schweinefleisch zu erhöhen.

England, das reiche England ist Pferdefleisch.

Die „Independance Belge“ vom 8. Mai bringt in London macht seit einiger Zeit eine belgische Firma Leon Minne et Co., die aus Pferdefleisch verarbeitete Wurstsorten fabriziert, sehr gute Geschäfte; auch die Nachfrage nach frischem Pferdefleisch, das täglich in großen Mengen aus den Abdeckereien eintrifft, ist groß. Die Firma besitzt in Bristol, Oxford und Swindon Fabriken, allein in London 7 Zweigniederlassungen. Den Verkauf, der in einer Filiale täglich 120 Kilogramm Wurst und große Mengen von frischem Fleisch betrug,

Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 16. Mai 1916.

— Fahrplanänderung. Wir bitten unsere Leser auch im amtlichen Fahrplan, der uns seitens der Bahn zwecks Vornahme der Änderungen übergeben worden ist, irrümlicherweise mit aufgeführten Personenzug von Herborn ab nachmittags 6.00 Uhr bis 6.15 Uhr auf unserem Fahrplan zu streichen, da derselbe am 1. Mai ab durch den von Herborn nachmittags 5.45 Uhr neu eingelegten Triebwagen bis Wehlar in Wegfall gekommen ist.

— Von der Eisenbahn. Gestern wurde das neue Hauptgleis der Richtung Herborn-Dillenburg (das andere ist schon seit längerer Zeit in Benutzung) in Betrieb übergeben und die neuerrichtete städtische Tiergarten zwischen Niederscheid und Dillenburg für dieselbe Richtung in den Dienst eingestellt. Es kam also auch die Züge der Richtung Herborn-Dillenburg gestern ab auf dem hochgelegenen Damm in Niederscheid über die neue Dillbrücke und durch den neuen Güterbahnhof zum Personenbahnhof Dillenburg ein. Die Bahn in Niederscheid ist als eine provisorische Gleisanlage errichtet, da wegen der Herstellung der Verbreiterung der vorhandenen Begunterführung auf verhältnismäßig beengten Raum die endgültigen Anlagen mit großem Mittelbahnhofs und dem Empfangsgebäude erst später errichtet werden können. Durch Inbetriebnahme dieses Gleises ist trotz der vielen Schwierigkeiten infolge Einwirkung des Krieges ein bemerklicher Fortschritt bei dem Umbau des Bahnhofes Dillenburg mit dem angeschlossenen Haltepunkt Niederscheid zu verzeichnen. (Ztg. f. d. B.)

— Zeitungslesen ist heute das Wichtigste. Bei Bochumer Straßammer hatten sich Eheleute, die mit Stoffen handelten, wegen Ueberschreitung der Höchstpreise zu verantworten. Der Ehemann wurde für schuldig befunden; die Ehefrau suchte sich zu entschuldigen, sie habe die Höchstpreise nicht gekannt, da es ihr unmöglich gewesen wäre, wegen zu großen Kundenandrangs Zeitungen zu lesen. Die Angeklagte wurde zu einer Geldstrafe von 5 Mark verurteilt. Der Vorsitzende hob bei der Urteilsverkündung hervor, daß es Pflicht der Gewerbetreibenden sei, sich über die amtlichen Bekanntmachungen auf dem Laufenden zu erhalten; das Zeitungslesen sei heute das Wichtigste, es sei allem anderen vor.

nach rauswerfen, enterden oder sonst alles möglich hätte tatsächlich den Mut und sagte: „Sie oder Keiner!“

Das Gespräch der beiden wurde unterbrochen, als der dritte Glodenzeiger das elektrische Licht ausschaltete. Die Musik setzte ein, leise, zart, dann immer stärker werdend, unter brausenden, jubelnden Akkorden der Vorhang hob sich und wie eine Märchenwelt, in schimmernder, glänzender Pracht, ein herrliches Bühnenbild sich den Augen der Zuschauer bot. Im Hintergrund der Bühne ein See, über dem zerflossene Nebelschleier lagern, hohe, steile Felsen zu beiden Seiten. Im Vordergrund hohe, gigantische Bäume, grüne Wiesen, holde, duftige Blumenfelder. Die Musik war ein. Aus den mächtigen Akkorden wird eine wiegende, schmelzende Melodie, und nun huschen lichte, zarte Wesen zwischen den Bäumen hindurch, wiegen die schlanken Leiber nach dem Takte der Musik, lassen eine Hand in Hand und führen einen Reigen, einen Eismann auf. Die losen, lichten Gewänder flattern im Winde. Immer leichter wird der Tanz, immer rascher die Bewegungen der Füße, bis plötzlich die Musik jäb abbricht und leise und lächelnd neu einsetzt. Die Eichen sind verschwunden — los. Da kommt hinter den fahlen, nackten Felsen eine weiß, blendend weiß, eine wunderschöne, herrliche Diane Startell. Zart getönte, lose Gewänder bedecken ihren schön geformten Körper. Die Arme ausgebreitet, den Kopf überbeugt, kommt sie im wiegenden Schritt weiter auf die Bühne. Und nun beginnt der Tanz. Raus, das Füße, die in seinen, goldenen Sandalen stecken, den Boden klären.

Der schmiegsame Körper biegt sich im Tanz, die losen Gewänder schmiegen sich dicht an die garten, rosigen Hüften. Das lose Haar, das nur auf der Stirn durch einen Gitterreusen gehalten ist, flattert um die Schultern. Nun wird der Tanz langsamer, immer mehr nähert sie sich der Kammer, sich läßt sie erschöpfte die ausgebreiteten Arme sinken, langsam neigt sie sich tief zur Erde nieder, und in halb gebückter, matterlicher Stellung, das Haupt gegen rechts, das Gesicht gelehnt, ruht die Königin der Eichen.

(Fortsetzung folgt.)

Leben- und Schafhaltung. Der Wert der Ziegen-
zucht ist die minderbemittelte ländliche, aber auch
die städtische Bevölkerung ist seit langem erkannt, niemals
so eifrig hervorgetreten, wie in den Zeiten der
Kriegs- und Teuerung, die der Krieg mit sich ge-
bracht hat. Gute, gesunde Ziegenmilch ist nicht nur ein
Nahrungsmittel für kleine Kinder, sondern
auch zur Herstellung schmackhafter und billiger Ge-
speisen für Erwachsene; ebenso wird sie zur Butterberei-
tung vielfach verwendet, namentlich seitdem das alte Sat-
telvieh mehr und mehr durch kleine Handzentrifugen
verdrängt wird. Der eigenartige Geschmack, der
anbeiher, kann dabei durch geeignete Behandlung, be-
sonders durch peinliche Reinlichkeit beim Melken, fast
beseitigt werden. Auch für die Fleischlieferung
nimmt die Ziege in Betracht, in weit höherem Grade aber
als die Ziege von Groß- und Febrerzieg, von Schweinen
abgesehen — das Schaf, dessen Bedeutung für die
Nahrung des Kleinbauers mit Fleisch noch lange
genug gewürdigt wird. Schafe können während des
Winters durch Weidegang auf Weiden und landwirt-
schaftlich ungenutzten Graslandereien fast kosten-
los ernährt werden, sie machen an die Haltung weniger
Ansprüche, um fett zu werden, als die Rinder, und sie
sich in gleicher Zeit in viel stärkerem Maße als
Rinder man außerdem die große Bedeutung einer
Zucht der deutschen Vollerzeugung gerade wäh-
rend des Krieges in Betracht, so ergibt sich, daß auch die
Zucht jedem, der dazu in der Lage ist, im eigenen
Interesse dringend zu empfehlen ist.

1) Wehlar, 16. Mai. Im Dom wurde am letzten
Sonntag unter starker Beteiligung der evangelischen Ge-
meinde die feierliche Einführung des neuen Stadtpfarrers
Herrn Dr. i. d. A. aus Jülich vollzogen.

2) Lohr, 16. Mai. Auf der Bahnstrecke Lohr-Neuen-
markt während der Fahrt ein mit Torf beladener
Wagen in Brand. Der brennende Wagen wurde
auf der Station gebracht, wo es nach stundenlangen
Anstrengungen gelang, des Brandes Herr zu werden.

3) Frankfurt a. M., 15. Mai. Landgerichtsdirektor
Herr Komorowski, der heute den Vorsitz in der Straf-
kammer geführt hatte, neigte sich, als er eben das letzte
Urteil verkündete, plötzlich nach vorn über und war
ein Herzschlag hatte ihn getroffen. Der als Jurist
berühmte Herr hat ein Alter von nur
39 Jahren erreicht.

4) Bad-Nauheim, 16. Mai. In verhältnismäßig
guter Gesundheit und Geistesfrische feierte heute die Frei-
willige Feuerwehr von Brede ihren 90. Geburtstag. Das greise
Festtagskind ist die älteste Einwohnerin der Stadt
und wohnt hier schon seit seinem achten Lebensjahre.
Herr von Brede war eine Tochter des Salineninspektors
Herrn von Brede und eine Schwester des um Bad-Nauheim hochver-
ehrten Geh. Bergrats Weiß.

5) Aus Unterfranken, 16. Mai. Zwei Frankfurter
„Kandidaten“ hatten in Wittenberg am Main ein feierliches
Ereignis veranstaltet, es dort geschlochten, zerlegt und in
zwei großen Gefäßtücken der Bahn zur Weiterbeförderung
nach Frankfurt übergeben. Aber — in Aschaffenburg
entdeckte man die Schmugglerware und beschlagnahmte
sie zu Gunsten der dortigen Armen. Die Frank-
furter Herren waren Ware und Geld los und erhalten
noch obendrein die übliche Anzeige.

Russische „Kultur“.

Die Liga der Fremdvölker Rußlands hat
am 9. Mai folgendes von 17 Mitgliedern der Fremd-
völker unterzeichnetes Telegramm an den Präsidenten
Wilson geschickt:

an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika.
Mr. Woodrow Wilson,
Washington.

Herr Präsident!

In dringender Not wenden wir uns an Sie, Herr
Präsident, als an einen Vorämpfer der Humanität und
Gerechtigkeit, und durch Sie an alle Menschenfreunde, um
zu wissen, welche schwere Schicksal unsere Volks-
gruppen durch die russische Unterdrückung er-
tragen müssen. — Wir wenden uns durch Sie, Herr Prä-
sident, auch an Rußlands Verbündete, denn wir wissen,
daß auch sie in ihrer Freiheitsliebe und ihrem Rechtsgefühl
nicht weniger unerschütterlich stehen werden.

Wir Angehörige der fremdstämmigen Nationen und
Völker, die in Rußland leben, klagen die russische Re-
gierung vor der gesamten zivilisierten Welt an und rufen
um Hilfe.

Um Schutz vor Vernichtung!
Wir Finnen klagen die russische Regierung
an, unsere feierlich bestätigte Verfassung mit Füßen ge-
treten zu haben. Finnlands Recht ist durch russische Ge-
setze, die in Finnland keine Gültigkeit haben, verlegt wor-
den. Unsere staatliche Autonomie wird vernichtet, unsere
Rechtsordnung zerstört. Der Landtag soll aus dem öffent-
lichen Leben vollständig ausgeschaltet werden; die ein-
heimischen Sprachen werden verdrängt, die Verwaltung des-
wegen. Verfassungstreue Richter und Beamte werden in
russische Gefängnisse gesperrt oder nach Sibirien verbannt.

Wir Balten waren jahrhundertlang des russischen
Reiches zuverlässigste Untertanen. Als Dank wurden uns
unser Verfassung, unsere verbrieften Rechte geraubt. Die
Bewohner des Landes wurden systematisch gegeneinander
gehetzt. Während des Krieges hat das russische Heer un-
sern Wohnsitz zerstört, geplündert und niedergebrannt.
Wir sind grundlos verdächtigt, wie Feinde ohne
Rechtsanspruch eingekerkert und ins Elend verschleppt worden.

Wir Letten haben von jeher dem russischen Staate
eine bewährte Beamte gestellt. Wir haben, wie unser
Schicksal vernichtet wurde. Die russische Regierung hat
unsern Besitz des Hasses und der Feindschaft gegen Anders-
stämmige geführt und dadurch Sittenlosigkeit gezeugt.
Daher wir freiwillig Legionen zur Verteidigung Ruß-
lands stellten, ist ein großer Teil der lettischen Bevölke-
rung jetzt von Haus und Hof vertrieben, um im Innern
des Reiches im Elend zu verkommen.

Wir Litauer haben durch den Bruch der im
„Litauischen Statut“ gegebenen feierlichen Versprechungen
unser nationale Selbständigkeit verloren. Unser Glaube
wurde zerstört. Katholische Kirchen wurden gewaltsam
in orthodoxe umgewandelt. Der litauische Landbesitz
wurde geraubt. — Bildung und Aufklärung wurden ge-
waltsam verhindert, und die litauische Muttersprache sollte
ausgestrichen werden: wer ein litauisches Gebetbuch besaß,

wurde mit Kerker oder sibirischer Verbannung bestraft. —
Ein großer Teil des Landes wurde eingezogen und an
russische Günstlinge verteilt oder zu Kronländern gemacht.
Jetzt hat die russische Armee große Teile unserer Be-
völkerung gewaltsam ins Elend verschleppt und das früher
wohlhabende Land verwüstet.

Wir Polen haben, seitdem wir unter russischer Herr-
schaft stehen, jahrhundertlang physische und moralische
Qualen erlitten. Verfassungsbrüche und Zerstörung unseres
staatlichen und nationalen Lebens kennzeichnen das Ver-
halten der „Schwefelnation“ Rußland! Um das von
dem russischen Oberbefehlshaber in diesem Kriege gegebene
Autonomieversprechen einzulösen, sind auch nicht die ge-
ringsten Schritte unternommen worden. Russische Truppen
haben jetzt in jammervoller Weise unsere Gebiete verwüstet,
geplündert und gebrandschatzt, die russische Regierung hat
einen großen Teil unserer Völker in die Fremde verjagt,
und im Innern des Reiches leiden anderthalb Millionen
Polen entsetzliche Not.

Wir Juden Rußlands sind geknechtet wie kein an-
deres Volk der Erde. Wir werden geistig und körperlich
dem Elend überlassen. Wir werden am Besuch der
Schulen und Universitäten gehindert. Zusammengepreßt
in Anstaltskammern, gab man uns steigender Ver-
armung und Verelendung preis. In barbarischen Pogroms
ließ man den Pöbel seine bestialischen Instinkte blutig an
uns austoben. Durch den Krieg sind Hunderttausende von
uns in die Fremde gekehrt worden, und viele Tausende
sind dabei elend umgekommen. Unsere Wohnstätten sind
ausgeplündert, und täglich verkommen unsere Volksges-
ossen im entsetzlichen Elend.

Wir Ukrainer sind unserer festerlich zugesprochenen
Autonomie beraubt worden. Die Selbständigkeit unserer
Kirche wurde vernichtet, unsere Sprache, die Sprache
eines 30 Millionen zählenden Volkes, aus dem öffent-
lichen Leben und aus den Volksschulen verboten. Kul-
turelle Vereine wurden mit Kriegsausbruch aufgehoben,
die Presse verboten. In Galizien und der Bukowina
nahmen die Ausrottungsabsichten Rußlands unsern Boie
gegenüber offen zum Ausdruck. Alles Ukrainische wurde
verfolgt, Massenverhaftungen vorgenommen und die ge-
walttätige Russifizierung eingeleitet. Dabei hatte die
russische Regierung die Stirn, sich als Befreierin Galiziens
aufzuspielen.

Wir Muselmanen Rußlands, 25 Millionen, führen
Klage über die an uns verübte Knechtung. Die Aus-
übung unserer Religion wird in ungeheurer Weise be-
hindert. Politisch werden wir verfolgt. Unser Landbesitz
ist uns geraubt worden, um russischen Günstlingen und
Gewalthabern geschenkt zu werden. Die Entwicklung un-
serer Kultur wird behindert, überall unterliegen wir un-
gerechten Beschränkungen. Während des Krieges hat jede Ge-
rechtigkeit aufgehört. Wir werden verfolgt und mißhandelt.

Wir Georgier, das größte Volk Kaukasiens,
schlossen einst freie Verträge mit Rußland, die alle ge-
brochen worden sind. Unsere Dynastie, die Selbständig-
keit unserer Kirche, unsere nationalen Einrichtungen wur-
den vernichtet. Unsere freien Bauern wurden enteignet,
um russischen Bauern Platz zu machen. 1905/06 wurde
unser Land verwüstet; russische Soldaten entehrten Frauen
und Konnen. Mit Kriegsausbruch wurden unsere Besitz-
tümer, unsere Provinz Adschara vollständig verheert.
Hungernd, nackt und elend wurden über 50 000 Menschen
vertrieben und dem Untergang geweiht. —

So jenseit Rußland an uns, seinen eigenen Unter-
tanen. Es hat jegliches nationale Leben unterdrückt, es
hat unsere lebendigen Kulturen vergiftet. Sittenlosigkeit
und Bestechlichkeit hat Rußland an die Stelle von Recht
und Ehrlichkeit gesetzt, andersgläubige Religion verfolgt,
Aufschwung und Bildungsdrang unterdrückt und die Ver-
dummung seiner eigenen Untertanen angestrebt.

Jetzt aber, während unsere Brüder für Rußland
bluten und sterben (die Finnen sind davon be-
reits), jetzt hat die russische Regierung ihrer Beamtenhaft
völlige Freiheit gegeben, um ihre Zerstörungswut an un-
seren Wohnstätten auszulassen.

Wir beklagen uns nicht über die durch die Kriege-
operationen hervorgerufenen Schäden. Aber wir beklagen
uns über die sinnlosen Zerstörungen, die aus reiner Lust
im Raub und Mord und auf direkten Befehl verübt wor-
den sind. Wir beklagen uns über die gemeinen Ver-
dachungen eigener Untertanen, über das Einfernen,
Verhelfen, Verstoßen in Hunger, Elend und Not. Wir
beklagen uns über das Hinrichten und Sterben Tausen-
der von Unschuldigen, von Greisen, Frauen und Kindern.

Wir haben nicht vergessen, daß Millionen unserer
Stammesgenossen sich noch in russischen Händen befinden,
daß ihnen der Mund verschlossen ist und sie die fürchter-
lichsten Qualen still dulden müssen. Wir kennen auch die
Gewohnheit der russischen Regierung, an wehrlosen Ver-
wandten und Stammesangehörigen Rache zu nehmen,
wenn sie ihren Haß an denen nicht fühlen kann, die die
Wahrheit sagen.

Wir können heute nichts für die Unseren tun. Gott
schütze sie!

Aber wir wissen auch, daß niemand von den Unseren
mehr den Versprechungen der russischen Regierung Glauben
schenkt. Nie werden unsere Nachkommen das Martyrium
vergessen, das Rußland über uns gebracht hat. Rußland
hat Völker, die ihm zur Pflege anvertraut waren, ge-
knechtet und verwahrt und seine Macht dazu miß-
braucht, um seine eigenen Untertanen zu martern und
unseren Wohlstand auf Generationen hinaus zu ver-
nichten. —

So hat Rußland selbst uns von sich gestoßen!
Und es wird auch später die Verfolgung unserer
Stammesgenossen fortsetzen und nicht ruhen, bis das
Ziel: Ausrottung der Fremdvölker als Nationen er-
reicht ist.

Darum rufen wir:

Helft uns!

Schützt uns vor Vernichtung!

Liga der Fremdvölker Rußlands.

Zu vorstehendem Aufruf bemerkt „Nga Dagligt Al-
banda“ in Stockholm, daß die Adresse keine Spur von
Parteinahme im Weltkrieg enthalte, sondern nur schre-
ckliche Tatsachen, die das Gerücht von Rußlands
völkerbefreiender Mission zu einem grau-
samen Hohn machen. „Aftonbladet“ betont, daß
die in der Adresse vertretenen Nationen zusammen an
Zahl nahezu die Hälfte von ganz Rußland ausmachen,
und meint, daß jetzt England als Beschützer der
kleinen Nationen zeigen könne, wie ernst es
ihm hiermit sei. Wenn dieser Hilferuf ungehört ver-
klinge, könne kein Europäer mehr an Englands edle Worte
glauben. — Auf Englands Menschenfreundlichkeit wird
man in Europa bis auf den Himmel hinauf warten
können.

Aus Groß-Berlin.

Bulgarische Kunstausstellung in Berlin. Die
von dem Verein Berliner Künstler veranstaltete Bulgari-
sche Kunstausstellung wurde am Sonntag unter lebhaftester
Beteiligung der ersten Kreise der Reichshauptstadt im
Künstlerhaus an der Bellevuestraße eröffnet. Der Ober-
befehlshaber in den Marken Generalfeldmarschall von Kessel
wurde von dem Präsidenten der Bulgarischen Künstler-
genossenschaft Professor Artwitschka empfangen und durch
die Ausstellung geleitet. Außerdem waren erschienen die
Gemahlin des bulgarischen Gesandten Frau D. Kizoff, der
bulgarische Generalkonsul Kommerzienrat Mandelbaum,
die Berliner bulgarische Kolonie, zahlreiche Vertreter der
Berliner Kunstlergesellschaft, darunter Professor Manzel, und der
Presse. Paul Lindenberg, der auch eine gediegene Ein-
leitung zu dem Katalog geschrieben hat, hatte am Vor-
abend einen gut besuchten und dankbar aufgenommenen
Lichtbildervortrag über die bulgarische Kunst gehalten.
Die Ausstellung ist nach allgemeinem Urteil überaus ge-
lungen. Sowohl die Gemälde, unter denen sich viele
prächtige Stücke aus dem Besitz des Jarenpaars befinden,
wie die kunstgewerblichen Arbeiten, insbesondere vorzref-
liche Keramik, wurden lebhaft bewundert. Der Rein-
ertrag der Ausstellung ist für Wohlfahrtszwecke der Königin
Eleonore bestimmt.

Aus aller Welt.

+ Lieferung medizinischer Artikel nach Deutschland.
Ein Vertreter der „Associated Press“ hatte im Auswärtigen
Amt eine Unterredung mit Sir Maurice de Bunsen über
die Lieferung von medizinischen Artikeln an das
amerikanische Rote Kreuz in den Ländern der Mittelmächte
gehandelt worden, wenn sie entsprechende Zusicherungen über
deren Verwendung erhalte. Die Regierung könne
aber nicht gestatten, daß medizinische Artikel vom Feinde
elbst eingeführt würden. Die Erlaubnis zu einer
solchen Einfuhr würde den Feind in Stand setzen, seine Vor-
räte an Artikeln wie Gummi ausschließlich für Kriegs-
zwecke zu verwenden. — Bemerkt sei, daß Bunsen der be-
kannten deutschen Familie gleichen Namens entstammt,
aber völlig verengländer und daher in seinem Gefühl
verroht ist. — Wie hierzu noch erwähnt sei, meldet die
„Times“ aus Washington vom 12. d. M., daß Taft als
Vorsitzender des amerikanischen Roten Kreuzes das Staats-
departement aufgefordert hat, dagegen zu protestieren,
daß England Medizinartikel nicht nach Deutschland gehen
läßt, weil somit England die Genfer Kon-
vention von 1906 verleiht.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 17. Mai: Ver-
änderliche Bewölkung, keine erheblichen Niederschläge,
nur mäßig warm.

Letzte Nachrichten.

Serbisches Verlangen nach dem Besitz von Saloniki.

Athen, 13. Mai. (Verspätet eingetroffen.) In grie-
chischen Kreisen besteht noch immer der Verdacht, der auch
in der Presse öfters Ausdruck findet, daß die Serben
beabsichtigen, sich dauernd in Saloniki an-
sässig zu machen. Die Presse verzeichnet gewissenhaft
jede Äußerung der serbischen Regierung, die diese Ver-
mutung bekräftigen kann. So wird jetzt aus Saloniki
gemeldet, daß ein serbischer Oberst kürzlich bei einem
Bankett, das er hundert serbischen Offizieren gab, einen
Trinkspruch auf die serbische Armee ausbrachte und den
Wunsch ausdrückte, daß die schöne mazedonische Metro-
pole bald die Hauptstadt des neu erstandenen ser-
bischen Reiches werde. Ferner wird von griechischer
Seite behauptet, daß die Franzosen Serben auf-
stacheln, Zwischenfälle mit den griechischen Truppen und
der mazedonischen Bevölkerung zu provozieren, um einen
Anlaß für die weitere Ausdehnung der Okkupation Maje-
doniens zu finden, wobei die Serben die Proklamierung
Salonikis zum Sitz des serbischen Königs und der ser-
bischen Behörden in Aussicht stellen.

Abgeordnetenhaus und Fall Liebknecht.

Berlin, 15. Mai. Die sozialdemokratische Landtags-
fraktion will bei der ersten Sitzung des am 30. Mai wie-
der zusammentretenden Landtages entsprechend dem Vor-
gehen der Reichstagsfraktion einen Antrag auf Haftent-
lassung und Einstellung des Strafverfahrens gegen den
Abgeordneten Liebknecht stellen.

Eine Kriegssrede Poincarés.

Basel, 15. Mai. Präsident Poincaré hat bei seinem
Besuche in Nancy vor dem Gemeinderat und den
Flüchtlingen aus Lothringen eine Rede gehalten, aus der
die Agence Havas folgende Stelle verbreitet:

Ich werde nicht ruhen vor der Erreichung eines völ-
ligen Sieges. Im Namen der Helden der Marne, der
Yser und Verduns beteuere ich, daß alles Unrecht, das der
deutsche Einfall über die französischen Städte und Land-
schaften gebracht hat, gerächt werden wird. Die Zentral-
mächte, die von Gewissensbissen gepeinigt werden, weil
sie diesen schrecklichen Krieg entfesselt haben, und die sich
von der Entrüstung und dem Haß des Menschengeschlechts
betroffen fühlen, versuchen heute, die Welt glauben zu
machen, daß die Alliierten allein für die Verlängerung
der Feindseligkeiten verantwortlich seien. Dies ist eine
orge Ironie, die niemanden täuscht. Weber direkt noch
indirekt haben unsere Feinde den Frieden angeboten.
Aber wir wollen garnicht, daß sie ihn uns anbieten, wir
wollen, daß sie ihn von uns verlangen. Wir wollen uns
nicht ihren Bedingungen unterwerfen, wir wollen ihnen
die unigen auferlegen. Wir wollen keinen Frieden, der
das deutsche Kaiserreich in der Lage lassen wird, den
Krieg wieder zu beginnen, und der über Europa eine
ewige Kriegsdrohung verhängen würde. Wir wollen
einen Frieden, der aus dem wiederhergestellten Recht
ernsthafte Garantien des Gleichgewichts und der Sta-
bilität erhält. Solange uns ein solcher Friede nicht sicher-
gestellt ist, solange sich unsere Feinde nicht als geschlagen
bekennt, werden wir nicht aufhören zu kämpfen.

Kriegswogen.

Wild stürmen und türmen sich brüllende Wogen,
Die Wellen zerschellen bald Schiffer und Schiff:
Rings Schrecken und Grauen und Kriegswetter brauen —
Wer schirmt unser Schiffelein vor tödlichem Riß?

Wir heben mit Beben schugsuchende Hände:
Im Wetter sei Retter, du Herr Zebaoth!
In heulenden Stürmen sonst keiner kann schirmen:
Sei du unser Helfer, errette vom Tod!

Dein Wille macht stille die wütenden Wellen,
Dein Wollen das Grauen der Wogen zerstreut
Du hast es in Händen: Kannst alles halb wenden,
Wenn dein Wort den Winden zu Schweigen gebietet.

Herr, eile: zerteile Kriegswolken und Wetter!
Wir schauen und trauern auf dich in der Not.
Mit dir wir es wagen ohn' Zittern und Zagen —
Wohlan, meine Seele, sei stille zu Gott!
Sei still zu Gott!

Wilhelm Jastram.

Aus aller Welt.

+ Ein Ersuchen an die königlichen Akademien der Künste und der Wissenschaften in Berlin. 179 Mitglieder der königlichen Akademie der Wissenschaften in Amsterdam und Professoren niederländischer Universitäten haben an die königliche Akademie der Künste und an die königliche Akademie der Wissenschaften in Berlin und an andere deutsche Akademien und gelehrte Vereinigungen, sowie an zahlreiche deutsche Professoren eine Adresse gerichtet, in der um Unterstützung des Ansehens der niederländischen Regierung an die deutsche gebeten wird, daß es den beiden in Deutschland internierten Professoren Frédéric und Birenne der Genter Universität gestattet werde, für die Dauer des Krieges nach den Niederlanden zu gehen.

+ An der Czernowitzer Universität wurden am Freitag zum ersten Male seit Vertreibung der Russen sämtliche Vorlesungen wieder aufgenommen. Anlässlich der Wiederaufnahme des vollen Lehrbetriebes trafen von mannigfachen Körperschaften, Schwesteruniversitäten und verschiedenen Persönlichkeiten zahlreiche Kundgebungen ein, in welchen der freudigen Genugtuung über die Wiedereröffnung der den Namen des Kaisers Franz Joseph tragenden Universität in der Bukowina Ausdruck gegeben wird.

+ Die vierte ungarische Anleihe. Wie „Az Est“ aus guter Quelle erfährt, ist auf Grund der von den Zeichnungsstellen eingetroffenen Berichte festzustellen, daß bisher auf die vierte ungarische Kriegsanleihe, wiewohl erst die Hälfte der Zeichnungszeit abgelaufen ist, mehr als 1200 Millionen Kronen gezeichnet worden sind. Hierbei muß betont werden, daß die Zeichnungen der kleinen Beute weit größer sind als bei den ersten drei Kriegsanleihen.

+ Die Sommerzeit in Dänemark. Der dänische Reichstag hat das Gesetz betreffend Einführung der Sommerzeit vom 14. Mai abends 11 Uhr bis zum 30. September angenommen.

+ Prinz Carol von Schweden und Vertreter des deutschen, österreichischen, ungarischen, russischen, schwedischen und schweizerischen Roten Kreuzes unterzeichneten am Sonnabend ein Protokoll, wodurch der von der Konferenz in Stockholm im November 1915 angenommene Text über die Behandlung von Kriegsgefangenen in ihren Gefangenlagern endgültig festgestellt wird.

+ Großfeuer in einer französischen Wachs- und Kerzenfabrik. Nach dem „Globe“ von Paris brach in der Wachs- und Kerzenfabrik „Gourner“ in Marseille ein großer Feuer aus. Ein Speicher mit ungefähr 2 Millionen Kilogramm Wachs wurde ein Raub der Flammen, die übergreifend auch die Wäscherei völlig zerstörten. Die Feuerwehr rettete unter dem Beistand gelandeter englischer Truppen die gefährdeten Nachbargebäude, wo große Mengen Sulfate und Dole lagern. Der Sachschaden ist sehr bedeutend.

+ Die Nahrungsmittelversorgung in Rußland. Nach einer Meldung der „National Tribune“ aus Petersburg hat eine Versammlung von Vertretern sämtlicher Börden und der verschiedenen Erwerbszweige Rußlands über die Versorgung des Landes, besonders der Großstädte, mit Lebensmitteln beraten und eine Anzahl von Resolutionen angenommen, in denen umfassende Maßnahmen zur Bekämpfung der herrschenden Teuerung und zur Verbesserung der Transportverhältnisse, eine vollständige Reform der Lebensmittelversorgung der Städte und eine durchgreifende Änderung in der Regelung des Handels mit Getreide und anderen Nahrungsmitteln gefordert werden.

+ Eine Friedensversammlung in London. Im Ethischen Institut fand am Sonnabend eine geheime Versammlung zugunsten des Friedens statt. Die Polizei schützte die Versammlung und verhinderte eine wütende Volksmenge, sich den Eingang zum Versammlungstotal zu erzwingen. Als die Teilnehmer der Versammlung aber das Gebäude verlassen, wurden sie angegriffen, und mehrere von ihnen wurden verwundet.

Marktbericht.

Frankfurt, 15. Mai.		Per 100 Pfd. Lebendgewicht	
Schaf	1. Qual. Mt.	—	—
	2. „	—	—
Bullen	1. „	—	—
	2. „	—	—
Rühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mt.	—	—
	2. „	—	—
Kälber	1. „	—	—
	2. „	—	—
Schaf	1. „	—	—
	2. „	—	—

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Sach.			
Weizen Mt.	27.00	Roggen Mt.	23.00
Gerste	30.00	Hafer	30.00

*) Landwirte sind berechtigt, aus ihrer Getreideernte Verkäufe an kontingentierte Betriebe vorzunehmen. Diese Verkäufe sind nicht an die Höchstpreise gebunden, müssen aber innerhalb 3 Tagen beim Kommunalverband angemeldet werden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Donnerstag, den 18. d. Mts., vormittags 10 Uhr: Verkauf von Schellfisch; nachmittags 3 Uhr: Brotverkauf.

Brotbücher sind mitzubringen.

Herborn, den 15. Mai 1916

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Regelung des Fleischverbrauchs im Distrikt.

Auf Grund der §§ 7 und 10 der Bundesratsverordnung über die Fleischversorgung vom 27. März 1916 (R.-G.-Bl. S. 199) und der ministeriellen Ausführungsanweisung dazu vom 29. März wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten für den Distrikt folgendes angeordnet:

§ 1. Die Höchstmenge an Fleisch (mit eingewachsenen Knochen) und Fleischwaren jeder Art, die in gewerblichen Schlachtereien eingekauft bzw. verkauft werden dürfen, wird bis auf weiteres für den Kopf der Bevölkerung auf 750 Gramm, für Kinder bis zu 6 Jahren auf wöchentlich 375 Gramm festgesetzt.

§ 2. Zur Kontrolle wird vom Gemeindevorstande gegen Vergütung der Selbstkosten für jeden Haushalt ein Fleischbuch ausgegeben, auf dessen erster Seite unter Beidrückung des Stempels bescheinigt ist, für wieviel Köpfe 750 Gramm und für wieviel Köpfe 375 Gramm wöchentlich vom Haushaltungsvorstand bezogen werden dürfen. Das Fleischbuch, das zugleich als Quittungsbuch dienen kann, ist beim Einkauf dem Metzger vorzulegen und wöchentlich vom Haushaltungsvorstand aufzurechnen. Es berechtigt zum Einkauf nur, soweit Ware vorhanden ist.

§ 3. Diejenigen Haushaltungen, die Hauschlachtungen für ihren Bedarf vorgenommen haben, erhalten, solange ihr Vorrat reicht, nur die Hälfte der in § 1 bestimmten Fleischmengen zugewiesen. Die Fleischbücher sind dementsprechend auszustellen.

§ 4. Gasthäuser, Kranken- und Speiseanstalten erhalten ein besonderes Fleischbuch, in das vom Gemeindevorstand die zulässige Menge Fleisch oder Fleischwaren eingetragen wird. Diesen Betrieben darf nur 50 Prozent ihres normalen Fleischverbrauchs zugewiesen werden, wobei die vorhandenen Bestände einzurechnen sind.

§ 5. Bei besonderer Gesundheitsgefahr kann auf Antrag vom Gemeindevorstand ein auf eine bestimmte Menge lautender, mit Stempel versehener Zusatzfleischschein ausgestellt werden.

§ 6. Für Fremde, die sich längere Zeit in Privathaushaltungen des Kreises aufhalten und durch amtliche Bescheinigung nachweisen, daß sie zuhause kein Fleisch beziehen, kann der Gemeindevorstand auf Antrag besondere Wochenfleischscheine ausstellen, die zum Bezüge der in § 1 bestimmten Fleischmengen berechtigen.

§ 7. Die Metzger dürfen nur gegen Vorlegung des abgestempelten Fleischbuches Fleisch und Fleischwaren irgendwelcher Art verkaufen und haben darauf zu achten, daß die zulässige Höchstmenge nicht überschritten wird. Sie haben jeweils die verkaufte Menge unter Angabe von Datum und Preis mit Tinte oder Tintenstift in das Fleischbuch bzw. in den Fleischschein einzutragen.

§ 8. Die Metzger dürfen keinerlei Fleischwaren zurückhalten und keine Vorbestellungen annehmen. Sie haben die billigeren Fleischwaren in erster Linie an die weniger bemittelte Bevölkerung abzugeben.

§ 9. Die Versendung von Fleisch und Fleischwaren durch gewerbliche Betriebe nach Orten außerhalb des Kreises darf nur soweit sie bereits früher üblich war, und bis auf weiteres nur bis zur Hälfte des Gewichtes der in dem gleichen Monat des letzten Friedensjahres 1913 erfolgten Lieferung erfolgen.

Wer hiernach Fleischwaren nach Orten außerhalb des Kreises versenden will, hat die ausgeführte Menge am Schlusse jeder Woche unter Angabe der in der entsprechenden Woche des Jahres 1913 versandten Menge, sowie unter Angabe der Bestimmungsorte dem Landratsamt anzuzeigen.

§ 10. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 11. Diese Anordnung tritt am 22. d. Mts. in Kraft.

Dillenburg, den 12. Mai 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
J. B. Daniels.

Vorstehende Anordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht und zur strengsten Beachtung empfohlen.

Herborn, den 13. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Kreis- und Gemeinde-Grunderwerbsteuern für das Rechnungsjahr 1916 liegen vom 15. Mai d. Js. ab 8 Tage lang zur Einsicht auf Zimmer Nr. 6 des Rathauses offen.

Einsprüche gegen die Veranlagung oder Veranlagung sind innerhalb einer Frist von 4 Wochen, vom Tage des Beginns der Offenlage der Liste ab gerechnet, anzubringen und zwar:

a. zur Kreisgrunderwerbsteuer nach § 16 des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes vom 23. April 1906 bei dem Kreis-ausschuss in Dillenburg;

b. zur Gemeindegrunderwerbsteuer nach § 61 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 beim Magistrat.

Herborn, den 12. Mai 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Regelung des Seifenverbrauchs im Distrikt.

Auf Grund der Bekanntmachung des Herrn Regierungspräsidenten vom 18. April 1916 (R.-G.-Bl. S. 199) für den Distrikt folgendes angeordnet:

1. Die an eine Person in einem Monat im Haushalt abgegebene Seifenmenge darf 100 Gramm Toiletteseife (Toiletteseife) sowie 500 Gramm andere Seife (Küchenpulver oder andere fettthaltige Waschlauge) betragen. Bei Feinseifen, die vom Hersteller in Pakungen in den Verkehr gebracht werden, ist der Einfluß der Umhüllung festgestellte Gewicht maßgebend. Als Ueberschreitung der Höchstmenge ist es nicht zu sehen, wenn ein einzelnes Stück Feinseife abgepackt wird, dessen Gewicht bis 120 Gramm beträgt. Der Bezug einer Person in einem Monat unter der gelassenen Höchstmenge, so wächst der Mindestverbrauch der Höchstmenge des nächsten Monats nicht zu.

2. Zur Kontrolle werden vom Gemeindevorstande kostenlos Seifentarten ausgegeben und zwar eine für jede Person, die nicht übertragbar sind. Sie sind in 12 Abschnitte und jeder Abschnitt berechnigt zum Bezug von 100 Gramm Feinseife und 500 Gramm andere Seife, aber nur innerhalb des betreffenden Monats im Distrikt. Stirbt eine Person oder verzieht sie aus dem Kreise, dann ist dessen Seifentarte binnen einer Woche dem Gemeindevorstand zurückzugeben.

3. Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte, Zahnärztinnen, Hebammen, Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen können auf Antrag von der Gemeindebehörde einen doppelten Ausweis, demzufolge ihnen auf ihre Seife die doppelte Menge Feinseife, also nicht 100, sondern 200 Gramm monatlich verabfolgt werden darf. Ueberschreitung dieses Ausweises an andere Personen ist verboten.

4. Die Versorgung der Barbier mit Rasierseife erfolgt durch Vermittelung des Bundes Deutscher Friseur- und Perrückenmacherinnungen.

5. Die Seifenhandlungen dürfen nur gegen Seifentarte abzutreten (lose Abschnitte dürfen nicht angenommen werden) und nach Monaten geordnet zu wahren. Sie dürfen keine Seife zurückhalten.

6. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

7. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Dillenburg, den 12. Mai 1916.

Namens des Kreisausschusses:
Der Vorsitzende: J. B. Daniels.

Vorstehende Anordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht und zur strengsten Beachtung empfohlen.

Herborn, den 13. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Impfung betr.

Die diesjährige öffentliche Impfung durch den vertretenden Impfarzt, Herrn Sanitätsrat Dr. Berg, soll am Mittwoch den 17. d. Mts. und am Donnerstag den 18. d. Mts. nachmittags 3 Uhr und der Wiederimpfung nachmittags 4 Uhr in der Mädchenfortbildungsschule am alten Amtsgerichtsgebäude erfolgen.

Die Nachschau findet am Mittwoch den 24. Mai für Erstimpfungen um 3 Uhr und für Wiederimpfungen um 3.30 Uhr nachmittags statt.

Die Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder sind aufgefordert, bei Vermeidung der im § 44 des Impfgesetzes angedrohten Strafe ihre impfpflichtigen Angehörigen mit reinem Körper und mit sauberen Kleidern zur Impfung und Nachschau pünktlich zu bringen oder die Beweise vorzulegen, daß die Impfung erfolgt ist oder aus einem gesetzlichen Grunde unterlassen kann.

Herborn, den 10. Mai 1916.

Die Polizeiverwaltung:
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Nutz- und Brennholz-Versteigerung.

Königliche Oberförsterei Ebersbach.

Montag, den 29. Mai vorm. 9 1/2 Uhr.

Gastwirtschaft Kreyer in Straßersbach.

Schugbez. Wissenbach: Dist. 14 Bomberg, 16 Bock und Totl.; Schugbez. Mandeln: Dist. 20 Bock, 23-27 Hardt, 29 Mengesberg und Totl.; Schugbez. Hölze: Dist. 35 Spieß, 33 Rohrseite, 39 Nordbell, 41 persthruth, 47 Jagdberg, 48 Herrberg und Totl.; Schugbez. Offhain: Dist. 63 Junferwald, Dillquell und Totl.

Fichten: 15 Stämme — 11 Fm., 5 Rm. Schugbez. Knüppel; Buchen: 2 Stämme — 2 Fm., 50 Rm. Schugbez. 430 Scheit, 330 Knüppel, 210 Reiser; Nadelholz: 285 Fm., 1611 Stangen 3. Kl., 1800 4. und 5. Kl. Knüppel.

Das Brennholz liegt hauptsächlich in den Dist. 23, 35 Spieß und im Dist. 68 Dillquellseite die Nummer bis 678. — Die Förster erteilen nähere Auskunft.

Der Verkauf des Nutzholzes beginnt nachm. 2 Uhr.

Ev. Kirchhof Herborn. Auf dem Felde der
Mittwoch abend 9 1/2 Uhr: gefallen:
Übungsstunde Wehrmann Ludwig
in der Kleinkinderschule. aus Sinn.